



Ostschweiz am Sonntag  
9001 St. Gallen  
071/ 272 77 11  
www.ostschweiz-am-sonntag.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 59'005  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 377.009  
Abo-Nr.: 377009  
Seite: 6  
Fläche: 47'132 mm<sup>2</sup>

Auch Ostschweizer Banken bekunden Interesse an der Bezahl-App Paymit, die jüngst eingeführt wurde. Tobias Trütsch, Ökonom an der Universität St. Gallen, räumt dem elektronischen Portemonnaie trotz Konkurrenz gute Chancen ein.

# Immer mehr digitale Portemonnaies

SEBASTIAN KELLER

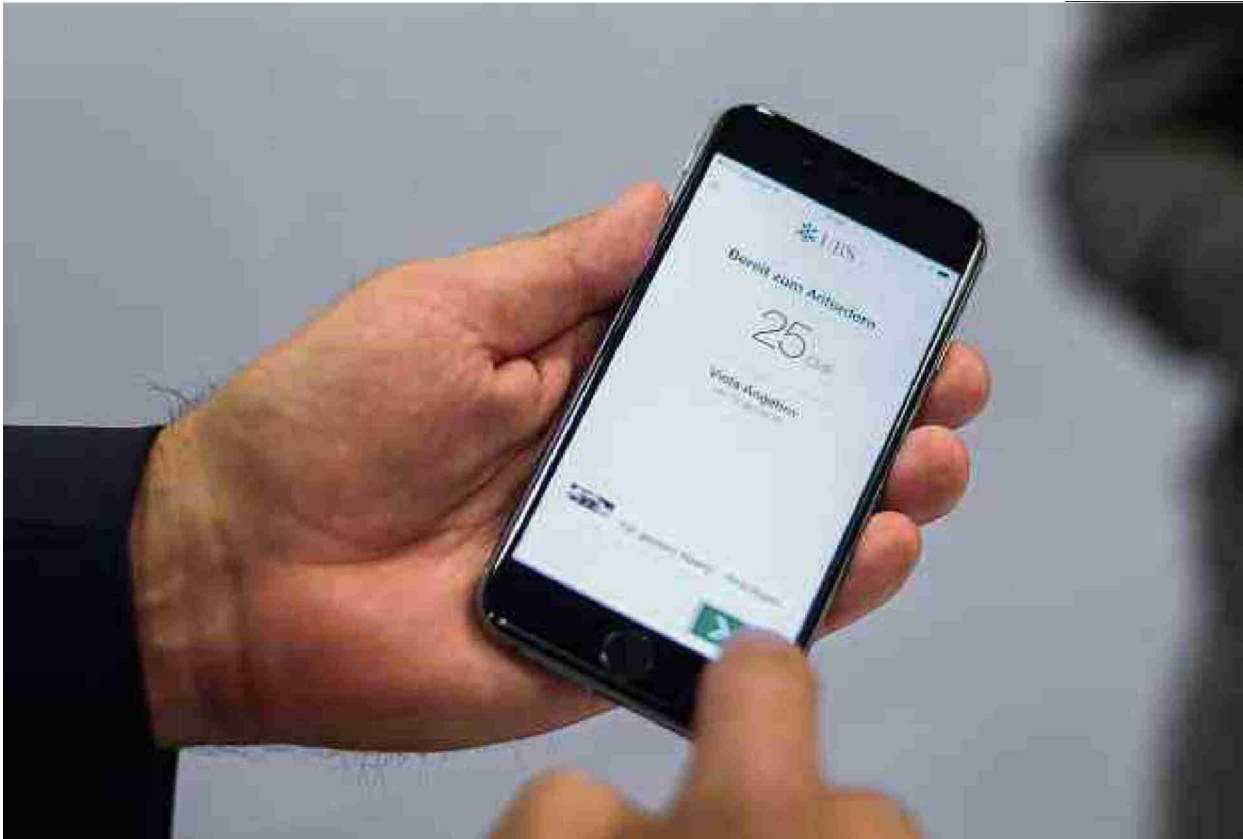


Bild: ky/Ennio Leanza

Mit Paymit lässt sich auch Geld anfordern. Was vergleichbar ist mit dem Versenden einer Rechnung.

Geld zusammenkratzen für die Restaurantrechnung oder für ein Geburtstagsgeschenk: Für solche Bargeldsituationen ist seit kurzem mit Paymit eine weitere Smartphone-App auf dem Markt. Mit dieser können Privatpersonen einander mit wenigen Klicks Geld überweisen. Auch Geld anfordern – vergleichbar mit dem Verschicken einer Rechnung – ist möglich. SIX, Betreiberin der Schweizer Finanzplatz-Infrastruktur, hat das System aufgebaut; die UBS und die Zürcher Kantonalbank bieten es ihren Kunden bereits an. Paymit ist ein offenes System: Auch Kunden ande-

rer Banken können es nutzen, und andere Banken können einsteigen und die App mit dem firmeneigenen Anstrich versehen. Neben Raiffeisen bekunden weitere Ostschweizer Banken Interesse. «Für die St. Galler Kantonalbank ist Paymit durchaus ein Thema und wird entsprechend geprüft. Es sind aber noch keine Entschiede gefallen», sagt Sprecher Simon Netzle. Bei der Thurgauer Kantonalbank tönt es ähnlich: «Die Aufnahme der SIX-Bezahl-App Paymit in das Online-Portfolio ist derzeit Gegenstand vertiefter Prüfungen», sagt Sprecherin Sabrina Dünnenberger.

## Bereits über 30 000 Downloads

Die UBS ist mit dem Start zufrieden. «Die Downloads der UBS-Paymit-App haben bis Donnerstagabend bereits die Marke von 30 000 überschritten», sagt Sprecher Yves Boeni. In einer ersten Phase wolle man die Paymit-App auf einen möglichst grossen Nutzerkreis ausdehnen. «Das ist wie mit WhatsApp oder SMS: Es funktioniert, wenn es eine kritische Masse Nutzer erreicht hat», sagt er. In einer weiteren Phase soll mit der Paymit-App auch das Zahlen in Läden und im Internet möglich sein. Dazu



Ostschweiz am Sonntag  
9001 St. Gallen  
071/ 272 77 11  
www.ostschweiz-am-sonntag.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 59'005  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 377.009  
Abo-Nr.: 377009  
Seite: 6  
Fläche: 47'132 mm<sup>2</sup>

müssen aber erst die Händler ins Boot geholt werden. Yves Boeni bestätigt. «Das Interesse bei Händlern an Paymit ist gross.»

### Der Kampf um die Nutzer

Paymit ist eines neben mehreren Bezahl-Apps. Demnächst dürfte die Twint-App auf den Schweizer Markt kommen. Das durch eine Postfinance-Tochtergesellschaft entwickelte System setzt primär aufs Bezahlen mit dem Smartphone an der Kasse. Swisscom ist mit der App Tapit bereits seit 2014 auf dem Markt. Diese App wurde aber laut Nachrichtenagentur SDA lediglich 10'000 mal heruntergeladen, womit die Verantwortlichen nicht zufrieden seien.

Tobias Trütsch, Ökonom an der Universität St. Gallen, beschäftigt sich

mit der Ökonomie des Bezahlens. Er sagt: «Im Endeffekt werden sich in der Schweiz wohl maximal zwei Systeme durchsetzen.» Paymit räumt er gute Chancen ein. Die App sei leicht zu bedienen, funktioniere, und es gebe kaum Marktschranken. Das heisst: Praktisch alle sind zum System zugelassen. Es braucht nur ein Smartphone sowie ein Bankkonto oder eine Kreditkarte. Zudem werden die Möglichkeiten der interpersonellen Beziehung genutzt wie bei sozialen Medien. «Damit ist Paymit einfach unter die Leute zu bringen.» Trütsch erachtet es als geschickten Schachzug der Initianten, zuerst auf Person-zu-Person-Zahlungen zu setzen, um damit schnell hohe Nutzerzahlen zu generieren. «Dann haben sie gute Karten bei den Händlern.» Wenn sie bei den

Detailhändlern die hohen Nutzerzahlen in die Waagschale werfen, können diese kaum darauf verzichten, Paymit als Zahlungsmöglichkeit zuzulassen.

### «Menschen mögen Bargeld»

Dass Bezahl-Apps das Bargeld gänzlich verdrängen, glaubt Trütsch nicht. «Bargeld würde erst verschwinden, wenn man es verböte.» Denn: «Menschen mögen Bargeld.» In unsicheren Zeiten sei es zudem als Wertaufbewahrungsmittel beliebt. Der Einsatz als Zahlungsmittel ist aber rückläufig, wie Untersuchungen der Universität St. Gallen belegen. Aktuell wird an Verkaufspunkten nur noch rund 60 Prozent mit Bargeld bezahlt; 1990 waren es rund 90 Prozent.